

VERANSTALTUNGSBERICHT

Kolloquium »Konzessive Konnektoren und Konzessivität im Sprachvergleich« *von Hardarik Blühdorn*

Am 21. November 2003 fand unter dem Titel »Konzessive Konnektoren und Konzessivität im Sprachvergleich« im Vortragssaal des Instituts für Deutsche Sprache ein interdisziplinäres Kolloquium statt. Die Arbeitsgruppe »Handbuch der deutschen Konnektoren« knüpfte damit an eine ähnliche Veranstaltung

vom Dezember 2002 an (vgl. Sprachreport Nr. 1/2003, S. 33-36). Es ging darum, die Konzessivrelation semantisch zu bestimmen und abzugrenzen sowie die zu ihrer grammatischen Kodierung verfügbaren Sprachmittel des Deutschen und einiger europäischer Vergleichssprachen vor einem sprach-

typologischen Hintergrund gegenüberzustellen. Es wurden je eine germanische, eine romanische und eine slawische Vergleichssprache ausgewählt, nämlich das Niederländische, das Portugiesische und das Russische. Damit fiel die Wahl zugleich auf Sprachen, die bislang weniger häufig und weniger detailliert mit dem Deutschen verglichen worden sind.

Prototypische Konzessivverknüpfungen werden im Deutschen vor allem durch *obwohl* und durch *trotzdem* ausgedrückt:

»Das Buch verkauft sich nicht gut, obwohl es spannend ist.«

»Die Bayern haben schlecht gespielt. Trotzdem haben sie gewonnen.«

Daneben stehen zahlreiche weitere Konzessivkonnektoren zur Verfügung (*wiewohl*, *wenngleich*, *dessen unbeschadet*, *nichtsdestoweniger* usw.).

Traditionelle Grammatiken (z.B. Duden 1998, S. 794) erklären die Konzessivrelation als Beziehung des »unzureichenden Gegengrundes«, wie Gisela Zifonun, die Leiterin der IDS-Abteilung Grammatik, in ihren Einführungsworten ausführte. Die am IDS erarbeitete »Grammatik der deutschen Sprache« (Zifonun et al. 1997, S. 2290ff.) behandelt sie dagegen nicht als kausal, sondern als konditional fundierte Relation. Sowohl in der Sprachgeschichte als auch im Spracherwerb des Kindes pflegen Konzessivkonnektoren relativ spät zu erscheinen. Das deutet auf eine hohe Komplexität der Konzessivrelation hin. Übereinzelsprachlich fällt auf, dass konzessive Elemente anders (meist weniger) grammatikalisiert sind als die prototypischen Satzkonnektoren wie *als*, *weil* oder *wenn*. Nicht selten handelt es sich um Mehrwortelemente (wie *auch wenn* oder *wo doch*), die einen Bestandteil mit erkennbar konditionaler Bedeutung (*wenn*, *wo*) enthalten. Diese und andere Beobachtungen, die die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit der Konzessivität nach wie vor lohnend erscheinen lassen, bildeten den Ausgangspunkt für das Kolloquium.

Renate Pasch, die Leiterin des IDS-Projekts »Handbuch der deutschen Konnektoren«, wies in ihrem Eröffnungsreferat auf den großen Reichtum an konzessiven Konnektoren im Deutschen wie auch in anderen Sprachen hin (vgl. dazu Di Meola 1997, Pasch et al. 2003). Als eines der anspruchsvollen Probleme für die Semantik der Konzessivrelation stellte sie die Frage der Präsuppositionen bezüglich des involvierten Bedingung-Folge-Verhältnisses, insbesondere bezüglich der Gültigkeit bzw. Erfüll-

heit der Bedingung, heraus. Im Hinblick auf das zu erarbeitende Handbuch der Konnektorensemantik verwies sie auf die Wichtigkeit einer möglichst klaren Abgrenzung zwischen Konzessivität, Adversativität, Konditionalität und Kausalität.

Das Spannungsfeld zwischen Konzessivität, Konditionalität und Kausalität stand auch im Mittelpunkt des Vortrags von **Bernd Kortmann** (Freiburg) über »Konzessivität aus typologischer Perspektive«. Er charakterisierte die Konzessivrelation als kognitiv zugleich zentral und komplex. Mit kognitiver Zentralität ist gemeint, dass die natürlichen Sprachen dazu tendieren, diese Relation auszudrücken, auch wenn sie für andere adverbiale Relationen vielleicht keine Konnektoren besitzen. So weisen sämtliche im Zuge des Eurotyp-Projektes (vgl. Kortmann 1997, Auwera 1998) untersuchten Sprachen mindestens einen Konzessivkonnektor auf.

Kognitive Zentralität darf allerdings nicht mit kognitiver Einfachheit verwechselt werden. Im Gegenteil ist gerade die Konzessivrelation die kognitiv komplexeste der adverbialen Relationen und steht häufig am Endpunkt des semantischen Wandels von Konnektoren. Konzessivität ist auch unter allen adverbialen Relationen diejenige mit dem höchsten Anteil an monosemen Konnektoren, in diesem Fall also Konnektoren, die ausschließlich konzessive Bedeutungen haben. Zur Illustration können im Deutschen wiederum *obwohl* und *trotzdem* dienen, die nicht anders als konzessiv interpretiert werden können, während zum Beispiel *da* oder *wenn* temporale, konditionale und sogar kausale Deutungen erlauben.

Die meisten Konzessivkonnektoren gehen auf ursprünglich konditionale Elemente zurück. Dagegen gibt es kaum konzessive Konnektoren, die von kausalen abgeleitet sind. Dies ist ein deutlicher formaler Hinweis darauf, dass Konzessivität semantisch enger mit Konditionalität als mit Kausalität verwandt ist. Für die einzelsprachliche Beschreibung der Semantik von Satzkonnektoren ist nach Kortmann neben universal-typologischen Befunden die genaue äußerungsbasierte Beobachtung der Gebrauchsbedingungen erforderlich. Das bedeutet, dass die Konnektorensemantik nur dann gültige Ergebnisse erwarten lässt, wenn sie durch die Konnektorenpragmatik ergänzt wird.

Eva Breindl (IDS) gab einen Überblick über »Konzessivität und konzessive Konnektoren im Deutschen«. Die Grundbedeutung der Konzessivkonnektoren besteht ihrer Auffassung nach aus zwei Komponenten: Zum einen werden die durch den

Konnektor verbundenen Propositionen p und q assertiert, zum anderen wird die (generische) Präsupposition eingeführt, dass q normalerweise nicht der Fall ist, wenn p der Fall ist:

Assertion: $p \wedge q$
Präsupposition: $|p \rightarrow \neg q|$

Durch die Einführung einer generischen Präsupposition spiegeln Konzessivkonnektoren die Vorstellung des Sprechers von der Beschaffenheit desjenigen Ausschnitts der Welt wider, der durch die verbundenen Propositionen charakterisiert wird.

Konzessivkonnektoren sind im Deutschen vor allem Subjunkturen (*obwohl*, *wenngleich*, *wiewohl* u.ä.) und Satzadverbien (*dennoch*, *gleichwohl*, *trotzdem* usw.). Hinzu kommen konzessive Präpositionen (*trotz*, *ungeachtet*, *unbeschadet*). Konzessive Konjunkturen sind im Deutschen dagegen nicht vorhanden.

Die konzessive Relation ist aufgrund ihrer Komplexität als ein Endprodukt des Bedeutungswandels kenntlich. Breindl unterscheidet zwischen Konzessivkonnektoren im engeren Sinne (wie *obwohl* und *trotzdem*), die in allen Verwendungen stets konzessive Interpretationen im beschriebenen Sinne fordern, und anderen Konnektoren (etwa *aber*, *dabei* oder *wo*), die zwar in einigen Verwendungen konzessive Interpretationen erlauben, durchaus aber auch weniger komplexe Relationen anzeigen können. Bei solchen Konnektoren werden die weniger komplexen Relationen stets als die Grundbedeutungen interpretiert, während die konzessiven sich im Einzelfall durch Schlussfolgerungen aus dem Kontext ergeben.

Unter Rückgriff auf die »Grammatik der deutschen Sprache« (Zifonun et al. 1997) untersuchte Breindl sodann im Einzelnen den Gebrauch der verschiedenen Typen konzessiver Konnektoren zur Verknüpfung auf der Sachverhaltsebene (Propositionsmodifikation), auf der epistemischen Ebene (Moduskommentar) und auf der Sprechaktebene. Dabei zeigte sich, dass Verknüpfungen auf der epistemischen und der illokutiven Ebene im Vergleich zu propositionalen Verknüpfungen für einige Konnektoren mit formalen Beschränkungen (u.a. bezüglich der Anordnung von Bedingung und Folge, der Stellung des Konnektors und des Verbs sowie der Intonation) einhergehen.

Ad Foolen (Nijmegen) sprach über »Konzessive Ausdrücke im Niederländischen«, wobei er eine breite-

re Definition der Konzessivität zugrundelegte, von der auch Relationen mit erfasst werden, die bei Breindl als adversativ ausgeklammert wurden. Er wies zunächst darauf hin, dass einige konzessive Ausdrücke im Niederländischen stilistisch formell oder veraltet wirken, was man mit der allgemein beobachtbaren Tatsache in Verbindung bringen kann, dass Konzessivkonnektoren in der gesprochenen Sprache wesentlich seltener vorkommen als in der Schriftsprache.

In Bezug auf die Konzessivitätsmarker des Niederländischen behandelte Foolen zum einen Fragen der Wortart und des Konstruktionstyps, zum anderen Fragen der Dialogizität. Ähnlich wie im Deutschen ist auch im Niederländischen zwischen konzessiven Präpositionen (wie *ondanks* [trotz] oder *niettegenstaande* [unbeschadet]), konzessiven Subjunkturen (wie *hoewel* [wiewohl], *alhoewel* [wiewohl], *ofschoon* [obschon] u.a.) und konzessiven Satzadverbien (wie *desondanks* [trotzdem]) zu unterscheiden. Konzessive Konjunkturen besitzt auch das Niederländische offenbar nicht.

Konzessivrelationen erhalten ihre Relevanz nach Foolen häufig erst im Dialog, wenn nämlich die (unzureichende) Gegenbedingung einer anderen Stimme zugeordnet wird als die (unerwartet eingetretene) Folge. Eine Fülle spezifischer Konstruktionstypen kodieren solche »polyphonen« Konstellationen, etwa mit Satzadverbien wie *wel* [wohl], *weliswaar* [zwar], *dan* [ja, denn] und *al* [wenn auch], die im Vordersatz Affirmativität markieren, aber zugleich einen nicht damit in Einklang stehenden Nachsatz vorbereiten. Auch die Partikel *toch* [doch] im Nachsatz erfüllt diese Funktion. Darüber hinaus stehen Satzstellungsmuster zur Verfügung, die zusammen mit Modalverben bzw. dem Modus des Verbs konzessive Relationen ausdrücken. Häufig hat die Auswahl des Konstruktionstyps pragmatische Auswirkungen bzw. erfolgt aus pragmatischen Gründen, weil der Ausdruck konzessiver Relationen im Dialog eine Frage der Höflichkeit sein kann. Wer dem Gesprächspartner widersprechen möchte, kann den Gegensatz abmildern, indem er dessen Aussage zunächst als berechtigt hinstellt und ihr zustimmt.

Eberhard Gärtner (Leipzig) gab einen Überblick über »Konzessive Konstruktionen im Portugiesischen im Vergleich mit dem Deutschen«. Dabei wurde deutlich, dass das Portugiesische, wie auch andere romanische Sprachen, außer konzessiven Präpositionen (wie *apesar de* [trotz]), Subjunkturen (*embora* [obwohl], *não obstante que* [unbeschadet dessen dass], *se bem que* [wenn auch], *a despeito de*

[ungeachtet dessen dass] u.a.) und Adverbien (wie *apesar disto* [trotzdem]) noch weitere grammatische Mittel zum Ausdruck der Konzessivrelation besitzt, die im Deutschen nicht vorkommen. Dazu gehören vor allem Gerundial-, Partizipial- und Infinitivkonstruktionen, die teilweise auch ohne expliziten Marker konzessiv zu interpretieren sind (z.B. *Sendo ele um traidor, recebem-no em sociedade*. [wörtlich: Seiend er ein Verräter, nehmen sie ihn in Gesellschaft auf. → Obgleich er ein Verräter ist, ...]).

Auch in der Grammatikschreibung des Portugiesischen ist es üblich, den Bereich der Konzessivität breit auszulegen. Außer Relationen des unzureichenden Gegengrundes bzw. der unzureichenden Gegenbedingung im engeren Sinne werden auch Relationen der Nicht-Folge, der Bedingungsalternative, der beliebigen Ursache und des unzureichenden Grades von Eigenschaften der Konzessivität zugerechnet. Dadurch wird das ohnehin umfangreiche Inventar der als konzessiv eingestuften Konnektoren und Konstruktionen noch vergrößert.

Im Portugiesischen wie in anderen romanischen Sprachen verdient immer dann, wenn Konditionalität im Spiel ist, der Modus des Verbs besondere Aufmerksamkeit. In älteren Sprachstufen wurde eine semantische Unterscheidung zwischen erfüllten und (noch) nicht erfüllten Bedingungen gemacht, die grammatisch durch die Opposition zwischen Indikativ und Konjunktiv markiert wurde. Bei den Konzessivkonnektoren des Gegenwartssprachlichen hat sich diese Opposition jedoch nicht erhalten. Bis auf *apesar de que* [wörtlich: trotz dem dass], das gegenwartssprachlich meist mit dem Indikativ gebraucht wird, haben die Konzessivkonnektoren auch bei erfüllten Bedingungen durchweg Konjunktiv-Rektion angenommen. Diese kann heute somit als eine rein syntaktische Forderung gelten, die semantisch kaum noch auswertbar ist.

Abschließend sprach **Una Patzke** (Mainz) über »Konzessivität im Russischen«. Ähnlich wie Foolen stellte auch sie den dialogischen Charakter der Konzessivrelation heraus, in der die Gegenbedingung als möglicher Einwand gegen die Gültigkeit der Folge gesehen werden kann. In der Argumentation bleibt die Folge dennoch gültig, weil die Gegenbedingung als unzureichend markiert wird.

Die Konzessivrelation, als deren semantischen Kern auch Patzke die Verletzung erwarteter Bedingungs-Folge-Zusammenhänge ansieht, begründet ein funktional-semantisches Feld im Sinne von Bondarko

(vgl. 1991, S. 95ff.). Sie kommt in der sprachlichen Realität in zahlreichen Varianten vor, die auf einer Typizitätsskala angeordnet werden können (vgl. Di Meola 1997). Die zentralen, prototypischen Fälle sind danach durch die kommunikative Fokussierung der unerwartet eingetretenen Folge, durch potenzielle Kausalität in der Beziehung zwischen *p* und *q* und durch einen Kontrast zwischen *p* und nicht-*q* gekennzeichnet. In peripheren, weniger typischen Fällen sind potentielle Kausalität und/oder Kontrast abgeschwächt. Die beiden Glieder der Verbindung erhalten argumentativ gleichen Wert, d.h. die Folge wird nicht fokussiert. Solche Relationen kennzeichnen den Übergang von konzessiven zu adversativen und anderen bedeutungsverwandten Relationen.

Als der prototypische Konzessivkonnektor des Russischen gilt im allgemeinen der Subjunktiv *chotja* [obwohl, wenn auch]. Patzke argumentiert aber dafür, dass Ausdrücke wie *nesmotrja na* [ungeachtet dessen] bzw. *nevziraja na* [ungeachtet dessen], *darom* [wenn auch], *pri tom* [trotz] und einige andere insofern prototypischere Konzessivkonnektoren sind, als sie unabgeschwächt die Komponenten Kontrast und potenzielle Kausalität zum Ausdruck bringen und die Folge stärker fokussieren. Bei *chotja* sei demgegenüber auch eine Verwendung möglich, in der Gegenbedingung und eingetretene Folge argumentativ gleiches Gewicht haben.

In der abschließenden Diskussion wurden drei Hauptpunkte aus den Vorträgen wiederaufgenommen:

Einigkeit bestand auf Grund der typologischen und einzelsprachlichen Evidenzen darüber, dass Konzessivität als ein Spezialfall von Konditionalität und nicht von Kausalität zu erklären ist, anders als es in der traditionellen Grammatikschreibung üblich ist.

Bezüglich der semantischen Komplexität der Konzessivrelation fällt auf, dass die betreffenden Konnektoren aller untersuchten Sprachen aus einem relativ kleinen Inventar überwiegend durchsichtiger morphologischer Komponenten zusammengesetzt sind: Bedingungsmarker (*wenn, ob, wie, wo* usw.), Folgemarkers (*dann, so, dank, schade* usw.), Affirmativitätsmarker (*zwar, wohl, all, auch, achten, sehen* usw.), Negationsmarker (*nicht, un-, doch* usw.), Grad- und Vergleichsmarker (*so, wie, weniger, mehr, desto, gleich* usw.), Gegensatzmarker (*gegen, trotz, doch* usw.) sowie Anaphorika (*dem, dessen* usw.) (vgl. König 1985, S. 266ff.). Es ist auffällig, dass es sich hierbei gerade um diejenigen logisch-se-

mantischen Komponenten handelt, die notwendig sind, um die Relation der nicht-hinreichenden Gegenbedingung zu synthetisieren.

Da die Konzessivrelation den Endpunkt eines Grammatikalisierungspfadens bildet, können zwar Konnektoren, die von Haus aus nicht-konzessiv sind, konzessive Verwendungsweisen ausprägen; von Haus aus konzessive Konnektoren nehmen aber keine nicht-konzessiven Bedeutungen an. Ihre geringe Polysemie macht konzessive Konnektoren in besonderem Maße für einen Ansatz der semantischen Beschreibung geeignet, der von einer invarianten Grundbedeutung ausgeht und diese um die Spezifizierung semantischer und pragmatischer Verwendungsbedingungen ergänzt, unter denen sich kontextuelle Weiterinterpretationen ergeben.

Literatur

- Auwers, Johan van der (Hrsg.) (1998): *Adverbial Constructions in the Languages of Europe*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Bondarko, Alexander v. (1991): *Functional Grammar. A Field Approach* (englisch von I.S. Chulaki). Amsterdam: Benjamins.
- Breindl, Eva: Relationsbedeutung und Konnektorbedeutung: Additivität, Adversativität und Konzessivität. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (Hrsg.): *Brücken schlagen. Zur Semantik der Konnektoren* (in Vorbereitung).
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Kortmann, Bernd (Hrsg.) (2000): *Cause – Condition – Contrast – Concession. Cognitive and Discourse Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Di Meola, Claudio (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Duden (1998). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. [=Duden Band 4]
- Foolen, Ad. (1991): *Polyfunctionality and the Semantics of Adversative Conjunctions*. In: *Multilingua* 10, S. 79-92.
- Gärtner, Eberhard (1998): *Grammatik der portugiesischen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- König, Ekkehard (1985): *Where do concessives come from? On the development of concessive connectives*. In: Fisiak, Jacek (Hrsg.): *Historical semantics – historical word-formation*. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 263-282.
- Kortmann, Bernd (1997): *Adverbial Subordination. A Typology and History of Adverbial Subordinators Based on European Languages*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Pasch, Renate (1994): *Konzessivität von wenn-Konstruktionen*. Tübingen: Narr.
- Pasch, Renate/Brauß, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Patzke, Una (1999): *Konzessivität und naives Weltbild*. In: Girke, Wolfgang (Hrsg.): *Aspekte der Kausalität im Slavischen*. München: Sagner. [=Mainzer Studien zur Kausalität.], S. 140-160.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde., Berlin/New York: de Gruyter.

Der Autor ist Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.